

Stundenprotokoll des 09.11.2018

1 Kontext der Erscheinung

Alfred Döblin hält eine Doppelrolle inne: Er ist zum einen „Vertreter[] der Klassischen Moderne“¹, durch seinen Platz in der Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste (Januar 1928 bis März 1933)² jedoch auch *Repräsentant* der deutschen Literatur der späten 1920er Jahre.

Thomas Mann u. Gerhard Hauptmann sind Gründungsmitglieder der Sektion für Dichtkunst und werden ebenfalls vom S. Fischer-Verlag verlegt.³

These: Seine Mitgliedschaft in der Sektion für Dichtkunst fördert ebenso wie die Publikation des im S. Fischer-Verlag⁴ die Wahrnehmung Döblins und des Textes *Berlin Alexanderplatz* (1929).

1.1 S. Fischer-Verlag

- gegründet 1886, seit 1962 Teil der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck
- Verleger von u. a. Döblin, Hauptmann, Hesse, Thomas Mann, Schnitzler
- Kulturverlag: moderne Literatur der 20er Jahre
- Publikationsorgan: Zeitschrift *Neue Rundschau*, in der auch Döblin veröffentlichte
- wie Kiepenheuer (u. a. Marie-Luise Fleißner, Gottfried Benn, Joseph Roth) eher programmorientiert
- Knauer hingegen eher auflageninteressiert, Klassiker zu billigen Preisen

1.2 Das Jahr 1929

Thomas Mann bekommt den Literaturnobelpreis, die ‚Volksausgabe‘ von *Buddenbrooks* (Auflage von 1 Mio. á 2,85 RM) und Übersetzung von James Joyce’ *Ulysses* (1927 im Rhein-Verlag) bereiten den Weg für den modernen Roman und *Berlin Alexanderplatz*.

2 Vorrede

Frage: Welche Funktion hat der Einführungstext?

- Figur wird eingeführt (Name, Beruf, Status); distanzierte Haltung der Erzählinstanz vom Geschehen wird deutlich.
- Vorstellung des dreimaligen Versuchs Biberkopfs, anständig zu bleiben, Biberkopf wird auf die Probe gestellt → Botschaft: Ziele aufgeben und sich einordnen?

These: Der Einführungstext hält eine Interpretation des eigentlichen Textes bereit, der geschilderte Abriss lässt sich so nicht in der Handlung der einzelnen Bücher wiederfinden.

¹ Sabina Becker (Hrsg.): Döblin Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: J. B. Metzler 2016, S. 2.

² Vgl. ebd. S. 247.

³ Vgl. ebd. S. 52.

⁴ Vgl. ebd. S. 2.

- Biberkopf will anständig bleiben, nicht kriminell werden.
- Biberkopfs gesellschaftliche Stellung schwankt zwischen Proletariat und ‚Subproletariat‘ bzw. ‚Lumpenproletariat‘. Er wird Portier in einer Fabrik und reiht sich somit ein ins Klassenschicksal (mögliche These nach marxistischer Auslegung des Textes).

These: Biberkopf wird nur an verschiedene Lebensstationen geführt: Er lernt nicht aus seinem Handeln, sondern die Leser_innen sollen aus seinem Beispiel lernen.

- Unterscheidung von **Bildung** (Frage: Ist *Berlin Alexanderplatz* ein Bildungsroman?) als selbstbestimmte, durch Lebenserfahrung entwickelte Reife und **Ausbildung** als fremdbestimmtes, durch Lehren geformtes Ich.

Frage: Ist das Handeln Biberkopfs determiniert? Ist von vornherein klar, dass sein Handeln, seine Entscheidungen zum Scheitern verurteilt sind? Handelt es sich um eine ausweglose Situation (vgl. Kafka: *Der Proceß* (1925)) oder „wird ihm aufs deutlichste klargemacht, woran alles lag“⁵?

3 Erstes Buch

3.1 Kapitelzusammenfassung

Kapitelzusammenfassungen stammen aus der Frühen Neuzeit und sollen die Interpretation des Textes leiten. Bei Döblin sind sie also eine stilistische und anachronistische Besonderheit. Ähnliche Kapitelzusammenfassung finden sich z. B. in Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausens *Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch* (1668), E. T. A. Hoffmanns *Klein Zaches genannt Zinnober* (1819), Ricarda Huchs *Der große Krieg in Deutschland* (1912–1914)⁶ oder Günter Grass' *Die Blechtrommel* (1959).

These: Im Gegensatz zu Thomas Mann setzt Döblin nicht auf auktoriales Erzählen. Das Wissen der Erzählinstanz über alle Figuren ist hier nicht vorhanden, sondern durch Perspektivenwechsel und unzuverlässiges Erzählen werden individuelles Schicksal und Gesellschaft miteinander kontrastiert.

3.2 „Die Strafe beginnt.“⁷

- Die Freiheit kommt Biberkopf wie die eigentliche Strafe vor.

Vergleich des Lebens im Gefängnis und in der Großstadt Berlin

<i>innen</i>	<i>außen</i>
Mikrokosmos (Gefängnis)	Makrokosmos (Stadtleben)
Ordnung/Hierarchie (alles ist vorgeschrieben, geregelter Tagesablauf)	Wildheit; unklare Stellung in der Gesellschaft
Fremdbestimmt (man muss sich keine eigenen Gedanken machen)	Selbstbestimmt
Überschaubar	Undurchschaubar

⁵ Alfred Döblin: *Berlin Alexanderplatz*. Die Geschichte vom Franz Biberkopf. Hrsg. v. Werner Stauffacher. Zürich u. Düsseldorf: Walter 1996 (= Alfred Döblin. Ausgewählte Werke in Einzelbänden), S. 11.

⁶ Später als gekürzte Fassung unter dem Titel *Der Dreißigjährige Krieg* erschienen.

⁷ Döblin: *Berlin Alexanderplatz*, S. 15.

3.3 Die Straßenbahn

These: Straßenbahnfahrt als Analogie zur Überfahrt ins Totenreich (vgl. Charon: Fährmann auf dem Totenfluss Styx in der gr. u. röm. Mythologie): Gefängnis als Diesseits → Stadt als Jenseits

Biberkopf will bzw. darf sich nicht umsehen („Er drehte den Kopf zurück nach der roten Mauer, aber die Elektrische sauste mit ihm auf den Schienen weg“)⁸; kann nicht mehr umkehren in das vergangene Leben im Gefängnis: „Er konnte nicht zurück, er war mit der Elektrischen so weit hierher gefahren, er war aus dem Gefängnis entlassen und mußte hier hinein, noch tiefer hinein.“⁹ (Vgl. Orpheus und Eurydike; vgl. Genesis 19: Lots Frau erstarrt zur Salzsäule, als sie auf Sodom und Gomorrha zurückblickt).

3.4 Biberkopfs Wahrnehmung

These: Die Menge an Eindrücken (Baumaßnahmen, Expansion, Krach), die auf Biberkopf einprasseln, illustrieren den Fortschritt der Großstadt Berlin, aber beeinflussen gleichzeitig eine Rückbildung seines Bewusstseins: Er nimmt ‚normale‘ Hergänge als Gewaltakte wahr: Besucher einer Kneipe „hatten Gabeln und stachen sich damit Fleischstücke in den Mund, dann zogen sie die Gabeln wieder heraus und bluteten nicht.“¹⁰ Der städtische Alltag wird als aggressiv dargestellt.

Biberkopf ist überwältigt von den Stadtveränderungen: „Die Schupos haben jetzt blaue Uniformen.“¹¹; ihm wird schwindelig vor der Höhe der Häuser;¹² „Sieh mal an, die bauen Untergrundbahn, muß doch Arbeit geben in Berlin.“¹³

Der Hinterhof gibt Biberkopf einen geschützten Raum, der Fremde durch das Gespräch einen sozialen Raum. Er entschärft die heikle Situation, indem er die Größe Berlins herunterspielt („Wo tausend leben, da wird noch einer leben.“¹⁴).

3.5 Biberkopfs Verhalten

- er umklammert sich selbst (Schutzmaßnahme)
- er singt (um sich zu stärken, sich selbst zu ermächtigen und zu positionieren gegen diese Gesellschaft)

3.6 Judentum als Konfession vs. Judentum als Ethnie

These: In *Berlin Alexanderplatz* wird der Begriff ‚Jude‘ in Bezug auf eine Ethnie gebraucht und nicht etwa wie in Walter Rathenaus Verständnis als Konfession.

- ‚Ostjuden‘: Jüdische Bevölkerung aus Osteuropa, lebten in Deutschland isoliert und in Armut (jüdische Viertel der 1920er Jahre), trugen traditionelle Gewänder.

⁸ Döblin: Berlin Alexanderplatz, S. 15.

⁹ Ebd. S. 16.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd. S. 15.

¹² Vgl. ebd. S. 17.

¹³ Ebd. S. 31.

¹⁴ Ebd. S. 18.

- Viele ‚Westjuden‘ distanzieren sich von den ‚Ostjuden‘, da sie nicht in den Fokus antisemitischer Anfeindung geraten wollten und jüdische Kennzeichen schon abgelegt hatten (Kleidung, Musik, Sprache).

3.7 Die Wacht am Rhein

- Kampflied des Ersten Weltkriegs
- Franzosenfeindlichkeit, Distanzierung
- z. B. auch im Film *Casablanca* (1942). Dort wird dem Lied, das von deutschen Offizieren im Nachtclub *Rick's Café Américain* angestimmt wird, die Marseillaise entgegengehalten.

Frage: Warum singt Franz Biberkopf *Die Wacht am Rhein*?

- These: Biberkopf singt ein Soldatenlied, um sich selbst Mut zu machen, (auch gegen das Alleinsein), und sich gegen die Gesellschaft zu positionieren (wie das Lied gegen die Franzosen im Ersten Weltkrieg).

andere Möglichkeiten:

- *Horst-Wessel-Lied* (ab 1929 Kampflied der SA, später Parteihymne der NSDAP) vielleicht zu ideologisch & antisemitisch?
- in der Verfilmung von Piel Jutzi (1931) wird hingegen das Lied *Ich hatte einen Kameraden* verwendet. Eine mögliche Satire auf die Figur Reinhold?